

Wird die Genehmigung durch den Kongress. In dessen Bedenken die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten der Ansicht Wilsons sich nicht angeschlossen haben, nicht, daß das Versprechen nicht hätte gehalten werden brauchen, und glauben Sie, daß wir, weil unsere Willeiten ihr Versprechen nicht gehalten haben, hier wirklich weggehen und unsere Grenzen offen lassen? Nein, nein! Die Hauptfrage ist für jetzt, ob Amerika es in irgendeiner Weise übernehmen könnte, eine Aussprache mit England und Frankreich zu erneuern, und zwar nicht etwa um irgendetwas zu versprechen, was Amerika in Zukunft zu etwas verpflichten würde, was es während des Krieges nicht getan hätte. Wenn Sie Vertrauen haben und einfach sagen könnten, laßt uns einen Plan aufstellen was zu tun ist, wenn wir dann einen solchen Plan aufgestellt haben, so sollte dieser Plan als eine Garantie betrachtet werden. — Bei der Veröffentlichung der Rede Clemenceaus verwickeln die Blätter besonders bei der Anspielung Clemenceaus auf einen angeblichen türkisch-deutschen Vertrag und bei seinen Behauptungen, daß die deutschen Militaristen die deutsche Demokratie vernichten könnten. „New York World“ über schreibt ihren Bericht „Clemenceau kauft Amerika für die Fehler Frankreichs aus“.

Die Konferenz von Lausanne.

Die Friedensbedingungen der Alliierten.

„Chicago Tribune“ faßt die voraussichtlichen Friedensbedingungen, wie sie nach der Pariser Konferenz vom Sonnabend mit Mussolini noch endgültig festgesetzt und den Türken dann vorgelegt werden sollten, wie folgt zusammen:

1. Unbedingte Sicherheit der Freiheit der Meeresengen in Kriegszeiten und für Kriegsschiffe. Entmilitarisierte Zone längs der Dardanellen.
2. Die Alliierten ergreifen militärische und maritime Zwangsmassnahmen, wenn die Türken es ablehnen, die Friedensbedingungen anzunehmen. Rumänische und jugoslawische Truppen sollen Verwendung finden.
3. Die Alliierten besetzen Konstantinopel und die neutrale Zone in Kleinasien, bis der Friedensvertrag von allen alliierten Parlamenten ratifiziert ist.
4. Die Kapitulationen werden abgeschafft, jedoch unter anderem Namen im wesentlichen aufrechterhalten.
5. Das palästinensische, das syrische und das mesopotamische Mandat, einschließlich der Petroleumfelder von Mosul, bleiben bestehen.
6. Alle Konzessionen, die in der Zeit vor dem Kriege von türkischen Regierungen gewährt wurden, müssen aufrechterhalten bleiben, ausgenommen die Konzessionen an Deutsche. (1)
7. Der Waffenstillstand von Madania bleibt in Kraft bis zur Ratifizierung des Friedens.
8. Sämtliche alliierten Militärkräfte müssen für immer an die alliierten Nationen abgetrennt werden.
9. Der Todebanes bleibt unter italienischer Kontrolle, bis die alliierten Mächte untereinander darüber verhandelt haben.
10. Die türkische Truppenzahl wird eingeschränkt und in Europa ausschließlich auf Grenzwächter beschränkt.
11. Schutz der christlichen Minderheiten unter Überwachung alliiertester Offiziere.
12. Ersatz des Schadens, am Eigentum alliiertester Staatsangehöriger infolge des Krieges.
13. Keine Ansprüche an Griechenland wegen Kriegsentwöhnung.

Vormarsch der Kemalisten.

Der „Matin“ meldet aus Konstantinopel: In Erwartung eines Scheiterns der Konferenz von Lausanne rücken die kemalistischen Heere immer weiter an die neutrale Zone vor. Jetzt, nördlich von Izmid, ist von kemalistischer Kavallerie besetzt. In Konstantinopel bilden sich unter den Augen der Alliierten Freikorps der Türken. Die Gesandtschaften fordern ihre Staatsangehörigen aus Konstantinopel zu verlassen, da die di-

plomatischen Vertretungen eine Garantie für Leben und Eigentum der Fremden nicht mehr übernehmen könnten.

Kleine politische Meldungen.

Eine neue Partei. Um einem tiefgefühlten Bedürfnis abzuhelfen, hat sich in Berlin eine neue Partei gebildet, deren Mitglieder „jeder sittlich einwandfreie Deutschstämmige“ werden kann. Das ziemlich verwirrt, nach dem Spruche: „Wer vielles bringt, wird Manchem etwas bringen!“ zusammengewürfelte Programm entspricht in seinen wesentlichen Zügen dem der Nationalsozialisten in Bayern. Man geht also wohl nicht fehl, daß es sich bei dieser Gründung nur um einen Decknamen für die in Pruzen verbotene Gruppe handelt.

Fremde Arbeiter in Frankreich. Seit Montag tagt in Paris im Hause des Allgemeinen Arbeiterbundes eine internationale Konferenz von Gewerkschaftsvertretern zur Erörterung des Problems der Verwendung fremder Arbeiter im Wiederaufbau. Außer Frankreich sind Deutschland, Belgien, Italien, die Tschechoslowakei, England, Holland und Luxemburg vertreten. Die deutschen Delegierten sind Silberstein und Waplow. In der Besprechung am Montag, die von Waplow geleitet wurde, teilte dieser mit, die deutschen Gewerkschaften seien entschlossen, am französischen Wiederaufbau mitzuarbeiten, und zwar nicht etwa, um deutsche Arbeitslose zu beschäftigen, sondern weil die Gewerkschaften von der moralischen Verpflichtung zum Wiederaufbau durchdrungen seien. Die Konferenz beschloß die Gründung eines internationalen Büros in Frankreich, das beauftragt werden soll, fremde Arbeiter für den französischen Wiederaufbau anzuwerben und in jeder Hinsicht für ihr Wohl zu sorgen. Die Beratungen werden heute fortgesetzt.

Der Führer der englischen Opposition ist der „Einzelrichter“ der Arbeitspartei, C. G. Lewis, bestimmt worden. Diese Stellung hat in England gewissermaßen einen amtlichen Charakter, der auch äußerlich durch den Sitz neben dem Premierminister zum Ausdruck kommt. Das er und nicht Asquith zu dieser Stellung berufen worden ist, ist auch für Deutschland nicht ohne Bedeutung, da Lewis, wie er bereits ausgesprochen hat, zu den Wiederaufbaufragen sich wesentlich vernünftiger stellt, als der liberale Politiker.

Die Begeisterung in den Interkontinentalen für Mussolini ist bedenklich abgeklungen. Man brachte ihm große Sympathien entgegen, namentlich in Frankreich, weil er seiner Abneigung gegen die deutschen Barbaren einen recht vernünftigen Ausdruck gegeben hatte. Die Forderungen jedoch, die er in der Orientfrage für Italien angemeldet hat, haben beträchtlich vermindert, noch mehr aber, daß er für Italien einen größeren Anteil an den Reparationen verlangt. Eine erste Fektion, daß große Politik nicht mit schönem Redeschwall getrieben werden kann, erhielt er damit, daß Lord Curzon seine patriotische Ansprache über die Leistungen Italiens im Weltkrieg schroff abschchnitt.

Die Brotversorgung in Gefahr.

Die sächsische Regierung warnt den Reichsrat.

Die sächsische Staatsregierung hat nach einer Mitteilung der Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei beim Reichsrat beantragt, daß die Reichsgetreidebestelle angewiesen wird:

1. von der ihr nach § 22 des Reichsgetreidegesetzes zustehenden Bestimmung, Entlohnungen des nicht rechtzeitig geliefernten Brotgetreides von den Kommunalverbänden zu verlangen, alsbald Gebrauch zu machen,
 2. eine mindestens 10prozentige Streckung des Brotes mit Kartoffelmehl oder Kartoffelschalenmehl anzuordnen,
 3. den Brauereien die Verwendung von inländischem Brotgetreide und inländischer Gerste zur Bierbereitung und die Verwendung festlichen Getreides zur Herstellung von Starkbier zu untersagen.
- Begründet wird der sächsische Antrag u. a. wie folgt: Die Ablieferung des ersten Teils der Getreideumlage ist im Reich erheblich schlechter als im Vorjahre. Bis Anfang November waren erst 384 000 Tonnen eingegangen. Selbst das Reichsernährungsministerium hat den Eindruck, daß an dieser schlechten Ablieferung nicht allein das ungünstige Erntewetter Schuld sei. Die Brotversorgung kommt doppelt in Gefahr dadurch, daß die weitere Einfuhr ausländischen Getreides durch die Kursentwertung ganz außerordentlich erschwert wird. Auffallend ist der große Unter-

schied in der Ablieferung des Umlagegetreides in den einzelnen Ländern. Hervorzuheben ist auch, daß Sachsen trotz seines diesjährigen großen Getreideertrages, die besonders im oberen Erzgebirge bestanden, seine Umlagepflicht bis zum Schlusstage des ersten Teils der Umlageumlage gegenüber restlos erfüllt hat. Die Ernährungslage ist als außerordentlich ruhig zu bezeichnen. Das erworbene Auslandgetreide in Verbindung mit dem bis jetzt abgelieferten Umlagegetreide reicht gerade bis in die ersten Tage des Jahres. Was in Sachsen hinsichtlich der Erfüllung der Umlagepflicht möglich war, können auch andere Bundesstaaten leisten.

Nach Mitteilungen von zuständigen Stellen reichen wir mit unserem Brotgetreide bis Anfang Februar. Aus dem Ausland ist seit Ende August mehr als im Vorjahre in der gleichen Zeit geliefert worden, dagegen ist die einheimische Landwirtschaft noch außerordentlich im Rückstande. Während im Vorjahre von ihr bis Ende Oktober 1 114 000 Tonnen abgeliefert waren, sind in diesem Jahre erst 400 000 Tonnen geliefert worden. Bis zum 17. November betrug das abgelieferte Umlagegetreide 518 280 Tonnen, im Vorjahre dagegen 1 288 000 Tonnen.

Dieser Mangel rührt zum Teil daher, daß die diesjährige Ernte schlechter war, infolge des regnerischen Wetters auch später eingebracht werden konnte, außerdem die verschiedenen Ernten — Kartoffeln, Rüben usw. — infolge der Witterungsverhältnisse zusammentrafen. Die Reichsgetreidebestelle hat den ersten Ablieferungstermin um vier Wochen, also vom 31. Oktober auf den 30. November, verschoben. Sie hofft, daß die Landwirtschaft nun schneller bei der Ablieferung sein werden, da die verschiedenen Hindernisse weggefallen sind. Das Umlagegesetz sieht eine Ablieferung von 2,5 Millionen Tonnen vor, wovon das erste Drittel bis zum 30. November geliefert sein muß.

Von Stadt und Land

№. 25. November 1922

Die Regierungsbildung in Sachsen.

Der Landesparlamentarische Ausschuss der Sozialdemokratie Sachsens hat an die kommunistische Parteileitung ein Schreiben gerichtet, das unter Bezug auf die Regierungsbildung in Sachsen darauf hinweist, daß sich die bekannten zehn Bedingungen der Kommunisten, von deren Durchführung die Beteiligung an der Regierung abhängig gemacht wurde, zum Teil mit Forderungen decken, die schon durchgeführt oder im Angriff genommen worden sind. Ein anderer Teil gehört zur Kompetenz des Reiches, einige aber, insbesondere das Verlangen, alle die Arbeiterkraft beherrschenden Gesele der Volksversammlung der Reichsarbeit zu vorzulegen, werden abgelehnt. Da die sächsische kommunistische Presse selbst anerkannt hat, daß die Verfassung solange respektiert werden muß, bis die Arbeiterklasse die Macht und den Willen hat, sie abzuändern, wird eine Verständigung für möglich gehalten. Es wird deshalb zunächst um eine klare Antwort gebeten, da erst dann die beiden Parteien in mündlichen Verhandlungen ein Regierungsprogramm aufstellen könnten.

Eine Rundgebung des Landesparlamentarischen Ausschusses des sächsischen Handwerks.

Der Landesparlamentarische Ausschuss des sächsischen Handwerks hat die nachstehende dringliche Eingabe an die persönlichen Briefen des Innenministers Lipinski und des Wirtschaftsministers Paulsch gerichtet: „Hierdurch erheben wir den schärfsten Einspruch gegen die Ausschreitungen bei der Wucherdemonstration am Sonntag, den 18. November. Die Ausschreitungen, die nicht nur in Plünderungen, sondern in sinnloser Zerstörung von Inventar, Fensterscheiben und weiter in der Verwüstung von Warenbeständen, sind teilweise an Gewerbetreibenden begangen worden, deren Preisbildung gesetzlich vorgeschrieben und durch die Preisprüfstellen überwacht wird. Auch das sächsische Wirt-

Wenn die Aehren reifen.

Erzählung von Leonine von Winterfeld-Platen.

Die kleine Malerin tauchte ihren Pinsel in leuchtendes Rot, die Kasten an der Feldwand zu markieren. „O, was tut das? Bieleicht wird ein andermal etwas daraus. Hier ist es ja auch so wunderschön. In wenigen Tagen muß das Feld zur Mähdrese, das ich mir von Hause verschrieb, hier sein. Dann geht's direkt nach Deutschland zurück.“ Sie seufzte ein ganz, ganz klein wenig dabei, und wie selber ersprochen darüber — hülflos rasch, um es zu verbergen. Dann trat sie von der Staffelei zurück, kniff prüfend die Augen ein und verglich Natur und Kunst. Es war am Abend desselben Tages. Vor dem Kasino spielte rauschend die Musik. Unter den Palmen und auf den breiten Terrassen Leise und schloß es in den verschiedensten Sprachen. Ursula stand oben am Fenster ihres Hotelzimmers und sah auf das weite Meer, das sich im Abendhimmel zu ihren Füßen dehnte. Dann trat sie heraus auf den kleinen Balkon und schaute sich auf das eisernen Geländer. Nun ging wieder ein Tag zu Ende — so wie gestern und vorgestern. Und genau so würde es morgen und übermorgen auch sein — immer — bis endlich, endlich diese müde Lebensuhr abgelaufen war. Da unten gingen die lebenden Menschen vorbei. Meist zwei und zwei. Ein Liebespaarchen — ein gereifteres Ehepaar — eine Mutter mit ihrem Kind. Selten einmal ein einzelnes Menschenkind. Und das lief dann immer so schnell, als hätte es sich mit einem andern verabredet. Denn wer mochte wohl in dieser soldatennahen, wunderbaren Natur allein sein? In nicht geteilter Freude, doppelter Freude. Ursula schloß. Sie konnte das Klammern der Her-

benben Abendsonne da unten auf dem Meer nicht mehr ausschalten. Das war alles in Gold getaucht, als hätten unsichtbare Hände aus geheimen Gründen Mädelungen schätze darüber gestreut. Sie legte die Hand über die Augen und bog die Vorhänge vor die Fenster, daß es dunkler und dümmel im Zimmer wurde. Dann führten ihre Schmalen, weißen Hände tastend über Hans Kaspar's Bild. „Du, mein Bild! Nun du gehst, ging alles mit. Das schloßst die Tür hinter dir und lebst mich im Dunkel allein zurück. Allein!“ — Sie lehnte die heiße Stirn gegen das kalte Glas, das nach wurde von ihren Tränen. So blieb sie lange — regungslos. Nur das Klammern der Palmen und Branden der See klang zu ihr herauf — monoton — einschläfernd. Und es lang alles immer nur das eine: „allein, allein!“ Da schreute sie ein lautes Klammern an der Tür aus ihren Träumen. Nach oben sie sich erhoben über „Herrin“ rufen konnte, stand Ursula flutend auf der Schwelle. „Aber liebe, andige Frau, wie dunkel ist es hier bei Ihnen! Und o, Sie haben geliebt!“ Ursula kniete vor Ursula nieder und küßte ihre Hände. „Liebe, liebe Frau von Haken, das geht so nicht weiter. Wirklich nicht. Sie richten sich damit noch zu Grunde.“ Ursula lächelte milde. „Und würde das irgend einem von Ihnen sein? Würde irgend einer darüber trauern?“ Ursula holte tief Atem. „Es liegt in Ihrer Hand, Ihr Leben groß und reich zu machen. Ich glaube, wir sind fast selber Schuld daran, wenn niemand an unserem Grabe weint.“ Ursula lächelte wieder, „Aber das können tat Ursula.“ „Dann soll denn einer an meinem Grabe weinen?“

Rein, keine Mine, wer so gelitten hat wie ich, dem ist alles andere gleichgültig. — o so gleichgültig.“ Ursula seufzte und stand auf. „Aber die Vorhänge darf ich doch aufziehen? Bei Abend ist so schön da draußen.“ Ursula fuhr mit ihrem Taschentuch über das Bild. „Alle Schönheit erweist Sehnsucht. Und Sehnsucht tut weher als alle Krankheit der Welt.“ Ursula hatte die Vorhänge beiseite gezogen und die Balkontür weit geöffnet. Weiter war der Glanz des Abendsonne auf den dunkler werdenden Wellen. Wie fernes Murren eines Raubtieres tönte die Brandung herauf. Weich spielte die Musik da unten ein süßlich-bisches Lied der Sehnsucht. Und auch Ursula dachte noch über das Wort an Sehnsucht nach. Dann hob sie mit einem energischen Kluck den Kopf. „Gegen die Sehnsucht ist nur ein Kraut gewachsen, ein einsiges. Und das ist die Arbeit. Ich glaube, dieses ratenlose Dahinleben in der einschläfernden, leuchtend-süßwachen Schwärze des Abends ist Gift für Sie.“ Ursula antwortete nicht. Wie im Traum glitten ihre Finger über die kalten Stäbe des Bildes. Inmitten wieder, ohne Aufheben. Ursula öffnete auch das kleine Fenster weit, daß die Abendluft voll und erquickend herinströmen konnte. „Nein, ganz gewiß, Frau von Haken, Sie brauchen Arbeit. Viel anstrengende, ermüdende Arbeit, die Ihnen kaum Zeit zum Denken und Gähnen läßt. Wenn Sie meine Schülerin wären, würde ich Ihnen jetzt als Aufgabewerk geben: „Ein unruhig Leben ist ein früher Tod.“ Ursula legte die Hände in den Schoß und sah auf das Meer. „O, ein früher Tod muß schön sein.“ Sie sagte es tonlos, und in ihren Augen stand wieder die große Sehnsucht.